

Es hat sich als günstig erwiesen, daß die Schüler einen gewissen Vorrat an "Vollzeichen" beherrschen, bevor sie die verkürzten Formen kennen lernen. Auch hier möchte ich den experimentellen Charakter unseres Vorhabens betonen. Im übrigen eignet sich das Buch von Jung-lang Chao deswegen für die Erlernung des modernen Chinesisch, weil es die Vollzeichen benutzt, so daß der Umstieg von der klassischen chinesischen Schriftsprache zur modernen Sprache- was die Schrift angeht- rascher zu bewältigen ist. Nicht unerheblich dabei dürfte die Tatsache sein, daß in Taiwan die vollen Zeichen benutzt werden. Es sollte allerdings bald die Arbeit mit den verkürzten Zeichen beginnen.

Wie man sieht, ist Chinesisch am Gymnasium- und noch als AG- ein sehr komplexes Unternehmen, welches die Begeisterung aller unbedingt voraussetzt. Ziel für die Zukunft in Soest: Erfassen einer möglichst breiten Schülerschicht aller drei Gymnasien, evtl. auch der beiden Realschulen und weitere Informationen der Öffentlichkeit in dem Sinne, daß Chinesisch am Gymnasium in nicht ferner Zukunft eine Selbstverständlichkeit wird.

Anmerkung: Für Chinesisch in Soest vgl. CHUN 1, 1984, S. 61, 97f., 101f. u. 106.

CHINESISCH-UNTERRICHT FÜR ANFÄNGER

AM STAATLICHEN GYMNASIUM AM ROTENBÜHL IN SAARBRÜCKEN

DIPL.-PÄD. MARIANNE ALTMAYER

Der Realisierung des Chinesisch-Unterrichts am Staatlichen Gymnasium am Rotenbühl in Saarbrücken stellten sich von Anfang an keine nennenswerten Hindernisse in den Weg. Das Kultusministerium Saarland sowie der Schulleiter Dr. Fabry begrüßten die Möglichkeit, einer Gruppe von interessierten Schülern einen Anfängerkurs anbieten zu können.

Von 2 000 Schülern der genannten Schule meldeten sich 100 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Es wurde den Schülern nahegelegt, nur dann den Chinesisch-Unterricht zu besuchen, wenn in den anderen Schulfächern keine Lernschwierigkeiten und Leistungslücken vorhanden sind. Der Anfängerkurs kam so mit 19 Schülern und Schülerinnen im Alter von 12 - 17 Jahren (Klassen 7, 8, 9, 10 und 11) mit Beginn des neuen Schulhalbjahres am 01.09.84 zustande.

Pro Woche werden zwei Unterrichtsstunden in Chinesisch im Anschluß an fünf Vormittagsstunden gehalten. Ca. ein Viertel der Schüler besucht den Unterricht von Anfang an nur unregelmäßig. Die Entschuldigungen lauten auf Überbelastung durch andere Fächer oder Krankheit. Mit den anwesenden interessierten und aufmerksamen Schülern läuft der Unterricht ohne Disziplinschwierigkeiten ab.

Nach siebenjähriger Erfahrung als Chinesisch-Lehrerin an der VHS Saarbrücken basiert mein Unterricht auch in der Schule auf dem Lehrbuch von de Francis - Beginning Chinese Reader. Meine Begründung für die Beibehaltung dieses Lehrbuchs auch in der Schule ist die Auffassung, daß das Erlernen der Schrift viel einfacher ist als mit einem anderen Lehrbuch. Dabei ist das Erlernen der chinesischen Schriftzeichen meiner Erfahrung nach für alle Lernenden ein erstrebenswertes Lernziel. Gerade die kalligraphische Eigenart übt eine große Anziehungskraft auf die Lernenden aus. Bei Erwachsenen mag der Wunsch zum Lesenkönnen im touristischen oder geschäftlichen Bereich ausschlaggebend sein; bei jungen Schülern macht das Selbstschreibkönnen Spaß und wird somit zu einem Faktor der Motivation.

Im Unterricht werden die neuen Items grundsätzlich von den Schülern selbst

an die Tafel geschrieben. Die Perfektion der Lehrerdarbietung läßt somit keine Lern-Frustration aufkommen; es ist vielmehr ein spontanes Erfolgserlebnis für den Schüler, wenn er nach individueller Überlegung, aufgrund der stattgefundenen theoretischen Vorinformation durch den Lehrer, das neue Item selbst richtig an die Tafel schreibt. Diktate und Schönschreiben füllen ca. ein Drittel der Unterrichtszeit aus. Die Sprechflüssigkeit der gelesenen Sätze wird weitgehend durch Auswendiglernen eingeübt, wobei zur Unterstützung der Richtigkeit der Aussprache Tonbänder zur Verfügung stehen. Es ist beabsichtigt, nach je 5 - 10 Lektionen diejenigen Kurzzeichen vorzustellen, die bis dahin nur als Langzeichen gelernt wurden. Es bleibt dann jedem Schüler selbst überlassen, welche Zeichen er beim Schreiben verwenden will.

Ein sehr wichtiger Faktor im erfolgreichen Unterricht ist die individuelle Partizipation des einzelnen Schülers. An diesem Punkt meines Berichts will ich kurz einige Ausführungen zur Motivation des Lernens und der Leistung anbringen.

Eine Unmenge von Forschungsergebnissen trennt nicht immer exakt zwischen Lernmotivation und Leistungsmotivation. Nach Heckhausen (Heckhausen, Heinz, Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeiten, in: Heinrich Roth (Hrsg.), Begabung und Lernen, Stuttgart 1974, S. 194) ist Motivierung die "momentane Bereitschaft eines Individuums, seine sensorischen, kognitiven und motorischen Funktionen auf die Erreichung eines künftigen Zielzustandes zu richten und zu koordinieren". Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lernmotivierung eine Wechselwirkung zwischen relativ überdauernden Persönlichkeitsvariablen und situationsabhängigen Anregungsvariablen ist. Hierunter fallen auch die sozialen Gegebenheiten der Unterrichtssituation wie Identifikation mit dem Lehrer, Bedürfnis des Schülers nach positiver Beurteilung seiner Person und Leistung durch den Lehrer und die Mitschüler. Der sachbezogene Anreiz unterschiedlicher Fächer wird beeinflusst von der Wertschätzung des jeweiligen Faches durch das Elternhaus und die soziale Umgebung.

Als situationsabhängige Anregungsvariable fungieren:

- Erreichbarkeitsgrad des Lernzieles, das heißt die Lernfähigkeit des Schülers aufgrund seines kognitiven Entwicklungsstandes
- die Wahl eines mittleren Schwierigkeitsgrades des Lernstoffes mit Aussicht auf den höchsten Motivierungswert
- der Neuigkeitsgehalt des Unterrichtsstoffes, indem der Unterricht interessant gemacht wird.

Eine so erreichbare momentane Motivierung kann im Idealfall zur überdauernden Lern- und Leistungsmotivation führen.

Im anglo-amerikanischen Sprachraum wird der Begriff Leistungsmotiv (need achievement) synonym mit dem Begriff Erfolgsmotiv gebraucht. Hier zeigt sich die Polarität zwischen "Hoffnung auf Erfolg" (Erfolgsmotiv) und "Furcht vor Mißerfolg" (Mißerfolgsmotiv). Entsprechend definiert man Individuen als Erfolgsmotivierte und Mißerfolgsmotivierte. Das Leistungsverhalten der beiden Gruppen hängt von der Kausalattribution von Erfolg bzw. Mißerfolg ab.

Erfolgsmotivierte schreiben in stärkerem Maße den Erfolg den internalen Faktoren Begabung und Anstrengung zu als Mißerfolgsmotivierte. Mißerfolg wird bei Mißerfolgsmotivierten mit mangelnder Begabung begründet, bei Erfolgsmotivierten mit mangelnder Anstrengung. Das Bestreben des leistungsmotivierten Individuums ist auf Erfolg - als angenehmes Erlebnis - ausgerichtet. Dieser Erfolg ist zu maximieren und der Mißerfolg - als beschämendes Erlebnis - zu vermeiden (Atkinson). Diese Vermeidenstendenz erklärt seiner Meinung nach, warum Mißerfolgsmotivierte leichte Aufgaben wählen. So besteht für sie die Möglichkeit, mit hoher Wahrscheinlichkeit Erfolg zu erzielen. Andererseits werden von Mißerfolgsmotivierten auch sehr schwere Aufgaben gewählt: Mißerfolg wird dann der Aufgabenschwierigkeit und nicht dem eigenen Unvermögen zugeschrieben.

So kann man letztendlich das Leistungsmotiv definieren als die Fähigkeit, Erfolg anzustreben, der durch interne Faktoren, insbesondere Anstrengung und Begabung, verursacht wird.

Im Unterricht wird durch den Vergleich der eigenen Leistung und der Leistung der Mitschüler auf die eigene Begabung geschlossen. Insgesamt ist Leistungsmotivation multifaktoriell: Ausdauer, Selbstkontrolle, Einstellung zur Schule, Studienpläne, Erfolgserwartungen und Schutzmechanismen gegenüber Mißerfolg bestimmen als intrinsische und extrinsische Faktoren das Leistungsverhalten in der Schule.

In dieses komplexe Geschehen ist nun der Lehrer gestellt mit der Aufgabe, Motivation bei den Schülern zu aktivieren und zu erhalten. Daß diese Aufgabe den Lehrer in jeder Unterrichtsstunde vor große Probleme stellt, liegt daran, daß im Idealfall jeder Schüler als Individuum berücksichtigt werden soll. Differenziert werden sollten auch Inhalte, Wege und Verfahren, damit verschiedene Motive angeregt werden und die Chance zur Vergrößerung der Lernbereitschaft besteht.

Im Chinesisch-Unterricht könnte das zum Beispiel bedeuten, daß die schwachen Schüler Schreiben üben, während die anderen Dialoge lernen. Natürlich soll keine grenzenlose Differenzierung angestrebt werden, die die Gefahr in sich birgt, daß der Unterricht in die Beliebtheit des Schülers gestellt wird. Dies keinesfalls, es soll sich vielmehr der Unterricht straff an der persönlichen Leistung des Schülers festmachen können, ohne seine Handlungsfähigkeit zu untergraben.

Eine sorgfältige Unterrichtsplanung kann von großen Nutzen sein, und die konsequente Hinführung zum Unterrichtsziel wird auch von den Schülern geschätzt. Zur Benotung ist zu sagen, daß diese vornehmlich der erbrachten Leistung entspricht und die vom Schüler erbrachte Anstrengung vom Lehrer oft nicht erkannt und kaum berücksichtigt wird. Der Schüler empfindet dies als ungerecht, und es hemmt seine Leistungsmotivation.

Eine Vielfalt von Faktoren bestimmt also Lern- und Leistungsmotivation und somit das komplexe Unterrichtsgeschehen. Der Chinesisch-Unterricht unterliegt gewiß nicht anderen Bedingungen. Es ist immer die Aufgabe des Lehrenden, Motivation, Zielsetzung und Zielerreichung auf eine Linie zu bringen, damit der Unterricht zum Erfolg wird.

CHINESISCH AM GYMNASIUM - BILANZ DER PROBLEME

HANS-CHRISTOPH RAAB

Gelegentliche Meldungen und Berichte in Zeitungen über die Einführung des Faches Chinesisch an einzelnen Gymnasien der Bundesrepublik haben - jedenfalls für halbwegs Eingeweihte - das Flair des Sensationellen verloren. Das ist gut so, denn es schafft die Voraussetzung dafür, emotionslos die Bedingungen und Chancen zu erörtern, die dem Vordringen dieser in Deutschland wahrhaftig nicht klassischen Fremdsprache an unseren Schulen geboten werden. Es sei vorausgeschickt, daß es nur wenig Grund gibt, dem Chinesischen am Gymnasium eine rosarote Zukunft zu malen: Das von manchem erhoffte unaufhaltsame Vordringen der Sprache im Mittelbau unseres Schulwesens wird es sicherlich nicht geben. Dazu liegen die Barrieren zu hoch. Ein Quentchen Erfahrung und das nüchterne Anerkennen gewisser realer Voraussetzungen berechtigen zu dieser Schlußfolgerung.

Es gibt mittelfristige Pläne, Chinesisch an einzelnen Schulen zukünftig als zweite oder dritte reguläre Fremdsprache einzuführen. So erfreulich wie das ist, bleibt einzugestehen, daß es sich hierbei auf unabsehbare Zukunft um singuläre Einrichtungen handeln wird. Eine beachtenswerte Zahl von Schülern wird so schwerlich erreicht. Das ist realistischere Weise nur denkbar durch ein breiteres Angebot auf niedrigerer Ebene, nämlich der der Arbeitsgemeinschaft oder des Wahlfaches. Nur auf diese Weise hat das Chinesische eine Chance, an einer größeren Zahl von Schulen angeboten zu werden. Die aus dieser Tatsache resultierenden Probleme sind dementsprechend kaum vermeidbar. Welches nun also sind sie?

Beginnen wir chronologisch! Ohne, daß das Interesse des Schulleiters gewonnen wird, geht im allgemeinen nichts. Nicht jeder auf die Altphilologie eingeschworene Direktor ist zu Begeisterungstürmen hinzureißen, wenn seinen Schülern die